



Gregor Gatscher-Riedl

PRAG

k. u. k. Sehnsuchtsort und
Mitteleuropas heimliche Hauptstadt





INHALT

- 6 | Hundert Türme, hunderte Geschichten (Einleitung)
- 10 | Eine Stadt im Herzen Europas, deren Ruhm bis in den Himmel reichen wird ...
- 48 | Reichsuniversität und Relativitätstheorie
- 72 | Eine Stadt aus Papier – Die Prager Literatur
- 84 | Der Hradschin: Das böhmische Kapitol
- 118 | Kleine Seite ganz groß
- 144 | Brückenstadt: Die Moldau entlang
- 176 | Die Altstadt: Böhmens Bühne
- 208 | Mehr als Golem und Ghetto
- 236 | Think big! Die Prager Neustadt
- 271 | Anhang (Literatur, Bildnachweis)

HUNDERT TÜRME, HUNDERTE GESCHICHTEN

Wer glaubt, dass es sich bei nostalgischer Sehnsucht um ein Phänomen unserer Zeit handelt, wird in Prag eines Besseren belehrt. Schon im 19. Jahrhundert bündelte das mit dem Kafka-Zeitgenossen Alfred Wolfenstein „dunkel-schöne Märchen einer Stadt in der Mitte Europas“, wo das Winkelwerk mittelalterlicher Gassen und Treppen unvermutet auf die Weite barocker Plätze trifft, Vorstellungen von einer guten, alten Zeit, die die Gegenwart schon damals nicht einlösen konnte.

Hermann Bahr, literarischer Tausendsassa und leidenschaftlich bis zur Selbstaufgabe, erlag wahrscheinlich als erster Autor der Versuchung, Prag als „Ewige Stadt“ zu apostrophieren. Als die Kaiserstadt zu Füßen des Hradschin zum Hintergrund vergangenheitstrunkener Projektionen wurde, steuerte der Konflikt zwischen ihren deutsch- und tschechischsprachigen Bewohnern unaufhaltsam seinem Höhepunkt entgegen.

Die Stadt an der Moldau hat im k. u. k. Koordinatensystem dennoch ihren festen Platz als unverzichtbarer Knotenpunkt. Der in der böhmischen Kapitale verwurzelte Friedrich Torberg hat einmal davon geschrieben, dass Wien und Prag „die gleiche Lebensluft atmeten“, obwohl man den Eindruck haben konnte, dass spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts allzu große Sympathien für die Donaumonarchie weder auf Seiten der tschechischen Bevölkerung – die von einer eigenen, tonangebenden Rolle träumte – noch auf jener der Deutschen, die sich ab 1871 in unterschiedlicher Intensität über die Grenze ins „Reich“ hin orientierten, vorhanden waren.

Prag war kaiserlich und königlich aus eigenem Recht: Kaiserresidenz im Heiligen Römischen Reich und selbstbewusste Hauptstadt des böhmischen Königreiches. Dass sich unter den Habsburgern das politische Gravitationszentrum nach Wien verschoben hatte und Mitteleuropas heimliche Metropole zur Provinzstadt degradiert wurde, hat sie der schwarz-gelben Dynastie nie verziehen.

Die böhmische Krone war weitaus älter und angesehener als jene der Habsburger. Kaiser Friedrich Barbarossa hatte den seit dem 9. Jahrhundert regierenden Přemysliden-Herzögen 1158 die Königswürde verliehen und sie zu Kurfürsten und Erzmundschenken des Heiligen Römischen Reiches gemacht. Im Mittelalter gehörten die böhmischen Länder – worunter man Böhmen, Mähren und Schlesien verstand – zu den wohlhabendsten Regionen des Kontinents. Städte wie Mies

(Stříbro), Graupen (Krupka) oder Kuttenberg (Kutná Hora) nahmen durch den Abbau von Blei, Zinn, Kupfer und Silber einen immensen wirtschaftlichen Aufschwung. Der aus Kuttenberger Silber geprägte Prager Groschen beherrschte die mitteleuropäischen Märkte als anerkanntes und geschätztes Zahlungsmittel.

Die Wohlstandsdynamik der böhmischen Gebiete war auch auf die deutschen Handwerker, Bauern und Bergknappen zurückzuführen, die von den přemyslidenischen Königen im 12. Jahrhundert als Siedler ins Land geholt wurden. Nach der mit Friedrich Schiller „schrecklichen, kaiserlosen Zeit“ wählten die Kurfürsten 1273 den weitgehend unbekanntem, aus dem Aargau stammenden Rudolf von Habsburg zum deutschen König.

Der damals bedeutendste Reichsfürst, König Ottokar II. von Böhmen, der auch in den Herzogtümern Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain regierte, wurde absichtlich übergangen. Das Kurfürstenkollegium war der Ansicht, dass der nur mit einer schmalen Hausmacht und dementsprechend wenig Eigeninteressen ausgestattete Rudolf im sorgsam austarierten Gleichgewicht der Reichspolitik keine Änderungen vornehmen würde – ein Irrtum von wahrhaft historischer Dimension, wie sich bald herausstellen sollte.

Rudolf legte sich sogleich mit Ottokar an und zwang ihn zur Herausgabe heimgefallener Lehen. Zunächst beugte sich der Böhmenkönig der Forderung, marschierte aber 1278 mit einer gewaltigen Streitmacht ins niederösterreichische Marchfeld ein. Bei Dürnkrut und Jedenspeigen traf er auf die Truppen Rudolfs und ein ungarisches Kontingent, die das Gefecht für sich entscheiden konnten. Auf der Flucht aus dem Gemetzel wurde der Böhmenkönig Opfer eines Racheakts und starb in den Armen seines Gefolgsmannes Otto von Perchtoldsdorf, wie der steirische Reimchronist Ottokar aus der Gaal in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts niederschrieb.

Nun konnte Rudolf die territoriale Basis seiner Familie aus dem alemannischen in den Donauraum verlegen. Er belehnte seine Söhne mit Österreich und der Steiermark und verlieh das Königreich Böhmen Ottokars Sohn Wenzel, den er mit seiner Tochter Guta verheiratete. Rudolfs gleichnamiger Sohn nahm Ottokars Tochter Agnes zur Frau. Diese dynastische Doppelheirat steht am Beginn der intensiven habsburgisch-böhmischen Beziehungen.

Aber ausgerechnet die Osmanen sollten den Weg zur böhmischen Krone dauerhaft frei machen. Ludwig II. Jagiello, ungarischer und böhmischer König, fiel in der Entscheidungsschlacht bei Mohács, wodurch seine Länder im Erbgang an die Habsburger fielen. „Bella gerant alii, tu felix Austria nube“: Ferdinand I., verheiratet mit Ludwigs Schwester Anna, wurde damit böhmischer König.

Sein neu erworbenes Land konnte der Bruder Karls V. aber nur im Wege breiter Konzessionen an die böhmischen Stände regieren. Diese fürchteten im Zuge der reichspolitischen Orientierung Ferdinands um ihre traditionellen Privilegien. Die widersprüchlichen Interessenslagen zwischen